

Wort zum Sonntag vom 5. Juli 2020

Auf dem Weg

Als mein Bruder eines Tages ganz begeistert von seiner Reise – seinem Weg auf dem Camino Frances zurückkehrte, beschloss ich mich selbst auf den Weg zu machen. Ganz alleine machte ich mich 2018 auf die Reise. Ich hatte mir zum Ziel gesetzt in zwei Wochen den Camino Portugues zu laufen. Nur mit meinem Rucksack und acht Kilogramm Gepäck.

Folgende Gedanken gingen mir dabei durch den Kopf.

Werde ich auf dem Weg Anschluss finden?

Werde ich die Schwierigkeiten des Weges überwinden?

Habe ich Zeit zu mir selbst zu finden?

Der Startpunkt des Weges war im schönen Porto. Dort startete ich schon sehr früh am Morgen. Stockdunkel war es noch und kaum jemand unterwegs. Schön, aber irgendwie komisch war das Gefühl loszugehen. Jedoch ging ich nicht lange alleine. Ich traf auf ein älteres Ehepaar aus Kanada. Super sympathische Leute, die mich wie ihre Tochter aufgenommen haben. Zusammen machten wir Picknick am Meer. Einfach traumhaft. Abends kehrte ich dann gemeinsam mit ihnen in einer Herberge ein. So lief das immer weiter. Auf dem Weg hatte ich viele tolle Begegnungen. Die Menschen laufen aus unterschiedlichsten Beweggründen diesen Weg. Mit Einigen kommt man gut ins Gespräch. Andere wollen nicht viel reden und dann läuft man nur schweigend nebeneinander oder hintereinander her. Auf dem Weg traf ich auf eine weitere Gruppe von deutschen jungen Erwachsenen. Wir verbrachten viel Zeit zusammen und gaben uns gegenseitig Halt und Stütze.

Eine tolle Geste bleibt für mich immer in Erinnerung. Nach einem recht langen Tag mit einer Strecke von über 30 Kilometern (meine längste Strecke) verlor ich auf dem Weg meine Jacke. Ich machte mir keine großen Sorgen. Jedoch kümmerte sich der Rest der Gruppe ganz rührend um mich. In einem kleinen Ort stand ein Fahrrad vor einem Haus. Wir fragten dort nach, ob wir uns das Fahrrad ausleihen dürfen, um die Jacke wieder zurück zu holen. Die dort lebende Oma gab das Okay dazu und lud uns zu sich ein. Ihr kleiner Enkelsohn spielte. Das ältere Ehepaar versorgte uns gut mit Essen und Trinken. Obwohl wir uns kaum unterhalten konnten, war diese Gastfreundschaft einfach unglaublich wertvoll. Ich hatte das Gefühl, dass der Herrgott uns in diesem Moment einen Engel schickte. Gott war mir dabei ganz nah. Angekommen in Santiago de Compostela hatte der Rest der Gruppe Tränen in den Augen. Ich war gar nicht emotional. Es war ein ganz komisches Gefühl. Ich hätte noch viel

weiterlaufen können. Auf dem Weg hatte ich keine Probleme mit meinen Füßen und ich habe mich super gefühlt. In der Kirche, als alle Nationen zusammenkamen, überkamen mich die Emotionen. Diese Gemeinschaft, dieser Weg, den wir alle auf unsere eigene Art und Weise (mit unseren unterschiedlichen Beweggründen) gelaufen sind, verbindet uns.

Ich kann nur sagen, dass dieser Weg nicht der Letzte war, den ich gegangen bin. Dieses Jahr wird sich mein Lebensweg auch noch ändern. Ende August werde ich die Regionalstelle Bad Kissingen verlassen. Ab September 2020 beginne ich eine neue Stelle als Schulsozialarbeiterin an Grundschulen im Landkreis Dachau.

Johanna Mahr, Jugendbildungsreferentin
Regionalstelle für kirchliche Jugendarbeit Bad Kissingen, Sozialpädagogin (B.A.)